



Grün bis Grau

Hier ist eine überarbeitete Version von "Grün bis Grau". Lars, Svea, ich danke für eure Kritik. Das war sehr nützlich. So habe ich das noch nicht gesehen. Die neuere Version des aktuellen Textes enthält mehr Absätze und auch das eine oder andere Wort geändert. Mit der Straffung ist es noch nicht so weit her. Und: Die klamme Stimmung ist beabsichtigt. Freut mich, dass sie angekommen ist :-)

Tared saß auf der Holzbank und zitterte. Trotz seines Mantels fror er. Als der Nebel vor einigen Stunden aufgetaucht war, hatte er bereits geahnt, dass es eine kalte Nacht werden würde. Er blies in seine Hände und rieb sie aneinander, in der Hoffnung, sie etwas wärmen zu können, während er aus dem Häuschen der Stadtgrenze, in der die Bank stand, hinausspähte. Es gab nicht viel zu sehen. Es war dunkel und neblig. Dadurch unterschied sich die Aussicht nicht viel von dem, was man tagsüber zu sehen bekam. Abgesehen vom Nebel. Die Häuser in der Stadt waren alle ausnahmslos in unterschiedlichen Grautönen gestrichen worden, aber alle sahen aus, als wären sie aus einem Felsen geschlagen worden. Und obwohl es eine Stadt war, so gab es keine Stromversorgung. Nach Einbruch der Dunkelheit war es verboten, Licht zu machen. Daher mussten die Kochfeuer abgeschirmt werden.

Tared kniff die Augen zusammen und versuchte vergebens die Umriss einzelner Häuser auszumachen. Gerade überlegte er, dass es nicht mehr allzu lange dauern würde, bis er abgelöst wurde, als er eine Gestalt vor sich ausmachte und aufstand.

„Guten Abend“, sagte das Mädchen, das die weite Kapuze zurück geworfen hatte und zu ihm aufsaß. Tared schätzte, dass sie vielleicht zwei Köpfe kleiner war als er. Tared selbst war ziemlich groß und sich dessen auch bewusst. Zusammen mit seinem muskulösen Oberkörper konnte er so eine imposante Erscheinung abgeben.

„Guten Abend“, erwiderte er den Gruß. „Wo kann ich heute Nacht noch eine Unterkunft bekommen?“, fragte sein Gegenüber und sah zur Stadt, wobei sie unmöglich mehr erkennen konnte als er.

„Das wird schwierig. Das Gästehaus ist voll. Hast du denn Geld?“, fragte er gerade heraus.

„Nicht so viel, wie ich bräuchte, Türmann“, erwiderte das Mädchen und musterte ihn misstrauisch. Dann lächelte sie und Tared wurde sich bewusst, dass sie ihn nicht beleidigen wollte.

„Es gibt noch eine Möglichkeit“, begann er zögerlich. Die junge Frau zog die Augenbrauen fragend hoch. „Oben im Kloster“, erklärte Tared, als er unterbrochen wurde.

„Ich glaube kaum, dass die Mönche mich aufnehmen werden. Ich bin eine Frau.“ „Ich kann dich als meinen Gast mitnehmen. Mein Zimmer sollte groß genug sein und morgen spreche ich mit einem von ihnen. Dort würdest du sicherlich ein Zimmer für dich bekommen.“

„Und solange mit dir über Nacht kuscheln?“, erwiderte sie spöttisch.

„Das war nicht meine Absicht. Wenn ich dir einige Decken gebe, kannst du es dir am Boden gemütlich machen“, schlug Tared nun vor.

Normalerweise war er nicht so zuvorkommend, aber er wusste, dass die wenigen warmen Herbsttage vorüber waren und es kalt werden würde für lange Zeit; ihm tat das Mädchen Leid, versuchte er sich zu überzeugen. Er merkte, dass er bereits eine gewisse Sympathie für sein Gegenüber empfand.

Er musterte die Gestalt. Unter einem etwas zu großen Pullover verbarg sich offenbar ein schlanker Körper. Auch die Hose schien eine Nummer zu groß zu sein und wurde nur von einem Gürtel an der Hüfte gehalten. Die Schuhe waren ungewöhnlich fest. Die dunklen Haare hatte sich die junge Frau zu einem einfachen Zopf zusammen gebunden, in welchem sich bereits Wassertröpfchen des Nebels sammelten.

„Wie heißt du?“, fragte das Mädchen und bemerkte seinen Blick. Hastig sah sie an sich herunter, bevor sie seinen wieder mit ihren dunklen Augen aufnahm.

„Ich heiße Tared. Und mit wem habe ich das Vergnügen?“

„Mein Name ist Janka“, antwortete sie und setzte sich ohne Umstände auf die Bank.

„Wie lange arbeitest du noch?“, fragte Janka weiter und rieb sich fröstelnd die Hände aneinander. Tared setzte sich zu ihr.



Grün bis Grau

„Du nimmst mein Angebot also an“, stellte er fest. „Soll ich dich wärmen?“, neckte er sie.

„Als ob du das könntest!“, lachte Janka, stieß Tared aber auch nicht weg, als dieser seine Arme um sie legte und näher rutschte.

Eine Weile schwiegen sie, bis das Läuten eines Kirchturms die nächtliche Stille durchdrang. Tared schluckte, drehte seinen Kopf zu Janka und spürte, wie eine Strähne ihres Haars ihn an der Nase kitzelte.

„Ich habe nur noch ein paar Minuten“, flüsterte er ihr ins Ohr. So nimm dich doch zusammen!, mahnte er sich selbst. Tared schloß die Augen und atmete tief ein. Er roch die Haut Jankas und der Duft nach Mandeln stieg ihm in die Nase. Wie musste es wohl sein, ihren Körper zu erforschen? Die Weichheit ihres Halses unter seinen Lippen zu spüren? Ihr Brüste zu erforschen und zu liebkosen?

Tared wurde jäh aus seine Gedanken gerissen. „Können wir endlich gehen? Allmählich wird es ungemütlich und ich möchte deine luxuriöse Unterkunft kennenlernen“, murmelte Janka, machte sich zu Tareds großer Enttäuschung los und stand auf. Auch Tared stand auf, als er sah, wie sich eine weitere Gestalt näherte.

„Osram, wie schön, dich zu sehen“, begrüßte er den Mönch, dessen Kutte sich über seinen weiten Bauch spannte.

Janka stand auf, murmelte etwas und ging ein paar Schritte außer Hörweite.

„Wer ist das?“, fragte Osram, statt dass er den Gruß erwiderte.

„Eine Durchreisende“, antwortete Tared und wurde gegen seinen Willen rot. Osram sagte nichts. „Es war sonst nichts los“, nahm Tared das Gespräch wieder auf. Er unterhielt sich nicht gerne mit Osram. Er mochte vielleicht ein guter und gläubiger Mönch sein, aber er war einfach kein guter Gesprächspartner.

„Ich wünsche dir eine angenehme Nacht“, brummte der Mönch, stellte einen Korb auf die Bank und ließ sich schwer daneben fallen. „ich werde zumindest eine haben“, er zwinkerte Tared zu und holte sich ein Brötchen aus dem Korb.

Schweigsam führte Tared Janka durch die engen Gassen. Eine unterschied sich scheinbar durch nichts von der anderen. Und doch kannte Tared sich aus; sein ganzes Leben hatte er hier verbracht. Außer den Geräuschen, die ihre Schuhe auf dem Kopfsteinpflaster machten, war nichts zu hören. „Nur noch hier den Berg hoch und dann sind wir fast da“, erklärte Tared leise, als ob er die Stille der Nacht nicht brechen wollte. Janka nickte und folgte Tared.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).